

Sächsisches Allerlei

Nr. 40. Beiblatt zum „Chemnitz'ger General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. 1877.

Im Oktober.

Herbstlich sonnige Tage,
Mir beschieden zur Lust,
Euch mit leiserem Schlage
Grüßt die athmende Brust.

Jedem leisen Verfärben
Lausch' ich mit stillem Bemüh'n,
Jedem Wachsen und Sterben,
Jedem Welken und Blüh'n.

Emanuel Geibel.

Minna von Barnhelm im Vogtlande.

Nicht zu den Freunden des Vogtlandes gehört der Schühling des „Berliner Tageblattes“, der Schauspieler Albert Borée, der angeblich jüngst in einem vogtländischen Dörflein von 150 Seelen einer Vorstellung von Lessings „Minna von Barnhelm“ beigewohnt hat und darüber folgende Schilderung giebt:

Die Szene war von Shakespearischer Einfachheit: das halbrunde Musikpodium des Dorfwirthshauses, auf welches in den Zwischenakten „sechs Mann mit verschiedenen Instrumenten“ heraufgetragen, um mit ihren Volksweisen „Wasst Du, Mutterl“ und „Ist denn kein Stuhl da“ die Stimmung auf dem Laufenden zu erhalten.

Als einziger Austritt im Stücke fungirte eine Seitenthür „links ganz vorn“, sonst bot der Musentempel in seiner edlen Rundung Nichts, was das Auge vom Spiel ablenken konnte; der himmelblaue Anstrich mußte Kontisse und Hintergrund ersetzen.

Das Stück wurde nicht eigentlich modern, auch nicht im Stil vergangener Tage, sondern in einem Phantasielostüm gespielt, an dem jeder Obergarderobier seine helle Freude gehabt hätte. Der Major v. Tellheim, dargestellt vom Nachtwächter und Klüster, hatte seine Gewandung aus sechs Opern, drei Operetten und einem Trauerspiel zusammengepumpt: hohe Schinzerstiefeln, sogenannte Klütchentreter, eine Soldatendriehose mit rothen Generalsstreifen, der Rock des Landgendarmen mit französischen Difiziersepauletten, ein Feuerwehrlhelm und ein rasselnder, langgehängter Dragonersäbel, dazu

weiße Lubowsky Handschuhe von unfäglicher Größe.

Die „Minna“ lag in einer Hand, „die Samstag ihren Besen führt“, und prangte in einem „Sonntagnachmittagsausgehkleide“ von grünem Tüll mit kurzen Ärmeln, dazu ein Paar von der Gnädigen entlehnt: taubengraue Handschuhe und Gretchentäschchen.

Der „Werner“ paradierte im Eigenthumsrock eines Dragoners, der Wirth in einem Bratenrock aus den vierziger Jahren, und „Just“ war direkt vom Hofe in Holzpantinen und blauer Schürze auf die Bühne gesprungen.

„Franziska“ aber trug ein weißes Konfirmationskleidchen mit langwallendem Schleier und Myrthenkranz, eine zarte Hindeutung auf ihr glückliches Verhältniß zum guten Werner. Die Darstellerin pflegte in den Stunden, welche ihr Lessing freigab, die Gänse des Dörfleins aufs Stoppelfeld zu treiben.

Sämmtliche „Künstler“ hatten brav auswendig gelernt und „sagten gut auf“. — Nur kam der vogtländische Dialekt in arzen Konflikt mit den Regeln der Bühnensprache, und außerdem berührte es immerhin eigenthümlich, daß die Mimen die szenischen Bemerkungen: „er geht ab“, „bei Seite“ u. s. w. laut, als zum Text gehörig, mitsprachen.

Der Dialog entwickelte sich also folgendermaßen:

V. Akt, 10. Szene.

v. Tellheim: Du Just, was sagst? Das is net möglich! Sie? Sog's ner laut; sog's er ins Gesicht! Höre Se nur, mei Fröhl! Gelle?

Just: Der Wirth sogt, 's Fröhl vum Vornhalm hot den Ring, wo iech bel 'm